

Aspekte einer Synode verbunden mit Elementen eines Katholikentages. Kleine Gesprächsgruppen zu einzelnen Themenbereichen nahmen zeitlich einen großen Raum ein.

Für die Teilnehmer und für die (kirchliche) Öffentlichkeit war von großer positiver Bedeutung, daß am Ende die Gesprächsergebnisse und Forderungen dieser etwa 30 Gruppen unzensuriert im Plenum vorgetragen werden konnten und sofort anschließend schriftlich veröffentlicht wurden. Kirchenleitung wurde so erfahrbar als Anregung von und Teilnahme an Kommunikationsprozessen, als mutig und vertrauensvoll hinsichtlich eines offenen Dialogs auch zu teilweise kontroversen Themen.

Fazit

Die hier erwähnten Diskussionsprozesse und -ergebnisse sind eingebettet in ein vielfädiges Netz weiterer Kommunikationsprozesse, die hier nicht behandelt werden konnten: in den Gemeinden, in Fortbildungsseminaren und Tagungen, in den Schulen und in der Jugendarbeit, in den Medien. Von dort werden jene beeinflusst und angeregt, auf sie wirken diese verstärkend, orientierend, eventuell auch Kritik hervorrufend zurück.

Bleibt die Frage, ob und wie all dies Nachdenken und Diskutieren unter kirchlich doch relativ hoch Engagierten die „normalen“ Menschen in den Gemeinden, den kirchlichen und den bürgerlichen, erreicht. Wird deren Leben gefördert? Wird, um brisante Themen herauszugreifen, der Diskriminierung von Homosexuellen dadurch wirksamer begegnet? Wird sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen zurückgedrängt, und dies gerade auch im innerkirchlichen Bereich?

Illusionär wäre es, sofortige große Wirkungen zu erwarten. Gesellschaftliches Bewußtsein und Verhalten verändert sich langsam, auch in der Kirche, auch bei gutem Willen vieler Beteiligten. Aber unwahrscheinlich ist es auch, daß solche Diskussionsprozesse völlig wirkungslos bleiben könnten. Das wäre eine negative, pessimistische Illusion, die genauso falsch ist.

Worauf es ankommt, ist, nicht zu meinen, am Ende eines Diskussionsprozesses in einer bestimmten Kommunikationsstruktur, sei die Arbeit getan. Nicht der fertige Text ist das

Ziel, sondern mit einem solchen gründlich erarbeiteten und mit vielen diskutierten Text in die Öffentlichkeit zu gehen, ihn weiterzugeben, über ihn zu diskutieren, mit seinen Impulsen zu arbeiten. Auch hier handelt es sich – in Anlehnung an ein bekanntes Gleichnis Jesu – um Talente, die wir nicht vergraben sollten. Und Gelegenheiten, mit ihnen zu „wuchern“, gibt es in unserer kommunikativen Situationen reichen Gesellschaft überraschend viele.

Kirche gewinnt – dies konnte hier exemplarisch an einem schwierigen Themenbereich sichtbar werden – Konturen einer zukunftsfähigen Gestalt als religiös und zugleich menschenorientierte Kommunikationsgemeinschaft, als dialogische *communio*.

Bezugsadressen der erwähnten Texte:

Beschlüsse der Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart 1985/86: Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation, hrsg. vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg, Schwabenverlag, Postfach 4280, 73745 Ostfildern.

Mit Leib & Seele – verrückt nach dir, Positions- und Diskussionspapier des BDKJ der Diözese Rottenburg-Stuttgart, BDKJ-Diözesanstelle, Postfach 1229, 73242 Wernau.

Sprachlos? – Sexualität als Thema zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm, Nicolaus-Otto-Str. 14, 89079 Ulm.

Beschlüsse des Diözesanrates der Diözese Rottenburg-Stuttgart: Geschäftsstelle des Diözesanrates, Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart.

Brigitte Cizek

Eltern – Lehrer – Schüler: Partner in der Sexualerziehung

Ein „Modell Arbeitskreis“

Das im folgenden kurz beschriebene Konzept einer partnerschaftlichen Sexualerziehung wurde im Österreichischen Institut für Familienforschung entwickelt. red

Problemskizze

„Auf keinem anderen lebenswichtigen Gebiet bleiben Elternhaus und Schule dem Heranwachsenden so viel schuldig, überlassen ihn so sehr sich selbst und dem unkontrollierten Einfluß zum Teil gefährlicher Miterzieher, lassen ihn so schlecht vorbereitet ins Leben stolpern wie auf dem der Sexualität.“ (Kurt Loewit)

Diese Sprachlosigkeit im Hinblick auf Sexualität erleben besonders Eltern in der Beziehung zu ihren Kindern und oft auch in ihrer eigenen Partnerschaft. Auch im Bereich der schulischen Sexualerziehung zeigten Ergebnisse einer von uns durchgeführten Vorstudie, daß Inhalte aus dem Bereich der Sexualität in Lehrerkonferenzen kaum thematisiert werden.

Oft fühlen sich *Eltern* mit der Sexualerziehung ihrer eigenen Kinder überfordert. Sie fühlen sich verunsichert und sind betroffen darüber, daß ihre Kinder bis zum Beginn der Pubertät über alles mit ihnen gesprochen haben und jetzt nicht mehr zu ihnen kommen.

Der Gruppendruck für *SchülerInnen* in den Klassen und im Freundeskreis ist oft enorm groß. Meistens herrscht nur eine sogenannte Quasi-Offenheit, und viele SchülerInnen plagen sich mit dem Gefühl, scheinbar die einzigen zu sein, die noch keine bestimmten sexuellen Erfahrungen haben.

LehrerInnen werden immer wieder als ExpertInnen auf allen Gebieten angesehen; daher werden der Schule immer mehr Erziehungsaufgaben übertragen. Mit dieser hohen Anforderung fühlen sich die LehrerInnen jedoch alleingelassen, da gerade im Bereich der Sexualpädagogik ihrer Meinung nach die Ausbildung nicht ausreichend ist. Dies mag auch der Grund dafür sein, daß es kaum zu einem Austausch über Sexualerziehung unter den LehrerInnen kommt.

Die Problematik des Expertentums bei LehrerInnen wird noch durch einen weiteren Umstand verschärft. LehrerInnen befürchten, im Rahmen der schulischen Sexualerziehung Schwierigkeiten mit den Eltern zu bekommen.

1. Partner in der Sexualerziehung

Das entwickelte Modell „Arbeitskreis Eltern, SchülerInnen, LehrerInnen“ schafft gezielt die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Sexualerziehung miteinander ins Gespräch zu kommen.

Im Modell Arbeitskreis wird eine Hilfe zur Selbstorganisation angestrebt. Die TeilnehmerInnen sollen sich weder als Konsumenten verstehen, noch als solche erfahren, sondern als aktiv teilnehmende und selbstgestaltende Mitglieder, die ein gemeinsames Ziel erarbeiten.

In fast allen Schultypen (Volks-, Haupt-, Allgemeinbildende Höhere Schulen, Berufsbildende Höhere Schulen, Krankenpflegeschulen, Kindergärtnerinnenschulen) wurden Arbeitskreise gebildet, an denen LehrerInnen der verschiedensten Fächer (z. B. Biologie, Religion, Deutsch, Geschichte, Mathematik, Musik, Bildnerische Erziehung, Turnen, ...) sowie Eltern (und Mitglieder des Elternvereins) und (im Fall von Oberstufenklassen) auch SchülerInnen teilnehmen. Im Verlauf von fünf Arbeitskreis-Treffen (je drei Stunden) geht es

- * in einer ersten Phase primär um das Sprechen über allgemeine, von den TeilnehmerInnen selbst gewählte Themen zur Sexualität;

- * in einer zweiten Phase um die gemeinsame Planung eines schulischen Sexualerziehungsprojektes.

Jene Gruppe interessierter Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen, die sich zur Teilnahme am Arbeitskreis entschlossen hat, erarbeitet gemeinsam ein schulisches Projekt, an dem dann alle SchülerInnen der ausgewählten Projektklassen bei der Durchführung teilnehmen sollen.

Moderiert werden die Arbeitskreis-Treffen von ausgebildeten ModeratorInnen, deren Aufgabe darin besteht, der Gruppe zu einer möglichst guten Kommunikation und Kooperation zu verhelfen.

2. Prävention und Hilfestellung

Ein Schwerpunkt der Arbeitskreise liegt auf einer möglichst umfassenden Prävention – „Zuvorkommen“, Vorbeugung, Vermeidung – durch:

- * Verbesserung der Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit,

- * Abbau von Angst und Tabuisierung im Hinblick auf das Sprechenlernen über Sexualität,

- * Lernen des Umgangs miteinander.

Die in den Arbeitskreisen geplanten Projekte der schulischen Sexualerziehung behandeln Themen je nach Interessen und Bedürfnissen – unter dem Aspekt der Prävention; z. B.:

- * sich und seinen Körper besser verstehen zu lernen;

- * „Aufklärung“ im biologischen Sinn;

- * Lösungsmöglichkeiten bei Schwierigkeiten, Partnerschaftsproblemen;

Predigt / Texte

Peter Paul Kaspar

Sinnlichkeit: leibhaftig lieben*

Die Sinne sind unsere Fenster zur Welt. Was wir sehen, hören, riechen, schmecken und tasten können, nehmen wir wahr. Was nicht, bleibt uns verborgen. Die Vorstellung, unsinnlich mit der Welt und den Menschen umgehen zu können, ist eine naive Fiktion. Wenn wir sehen können, können wir nicht von dem absehen, was wir sehen. Und das gilt für alle Sinne, sogar für den Geruch. Schließlich geben wir es ja auch zu, wenn wir jemand nicht riechen können. Der Mensch ist ein sinnliches Wesen.

Einerseits ist unsere Sinnlichkeit eine Begabung. Andererseits macht sie es uns schwer, unvoreingenommen zu sein. Welchen Anblick wir als vorteilhaft empfinden, welche Stimme als angenehm, was wir gern riechen und schmecken, und was sich gut anfühlt, ist von Mensch zu Mensch verschieden und keineswegs unserer freien Entscheidung unterworfen. Unsere Biographie ist ein langer Prozeß von Beeinflussungen und Prägungen, als deren vorläufiges Produkt wir heute so sind und empfinden – und nicht anders.

Unsere sinnlichen Erfahrungen sind die einzigen, die wir machen. Denn auch wenn wir die Augen schließen und versuchen, ganz abstrakt zu denken, bleibt dieses Denken sinnlichen Eindrücken, etwa optischen oder akustischen verhaftet. Wir entkommen nicht unserer sinnlichen Existenz. Und wir sollten es auch gar nicht. Denn auch Glück und Freude sind mit sinnlichen Wahrnehmungen verknüpft. Alles, was mit Genuß, Lust und Liebe zu tun hat, ist sinnlich bestimmt – ob wir essen oder trinken, ob wir uns an einer schönen Landschaft oder an guter Musik erfreuen, ob wir ein Werk schaffen oder einen Menschen lieben.

Die Liebe ist die umfassendste sinnliche Erfahrung: Wir sehen und hören den geliebten Menschen, wir riechen und schmecken ihn, wir ertasten ihn. Die sinnlichen Wahrnehmungen – wissenschaftlich gesagt: die Sensationen – schlagen sozusagen im Orgasmus über uns zusammen. Wenn uns eine solche umfassende Erfahrung gelingt, dann spüren

* Aus dem im Tyrolia Verlag erscheinenden Buch des Autors „Bei mir sollst du dich lieben“.

* Verantwortung sich und dem Partner gegenüber (z. B. auch: Empfängnisregelung, Verhütung, Geschlechtskrankheiten, HIV/AIDS-Vorbeugung);

* Sensibilisierung für problematische Situationen, Neinsagen-Können;

* Abbau von Schwellenängsten (z. B.: erste Besuche beim Frauenarzt/ärztin, Ehe- und Familienberatungsstelle; gynäkologische und geburtshilfliche Abteilung).

3. Vorgehensweise

Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist es erforderlich, daß der/die ModeratorIn bei Elternabenden, in Lehrerkonferenzen und in Schülergesprächen selbst informiert sowie zum ersten Treffen des Arbeitskreises einlädt.

Die ArbeitskreisteilnehmerInnen einigten sich in fast allen Schulen auf mehrere Projektstage. Diese waren sehr unterschiedlich und auch verschieden umfangreich gestaltet. So unternahmen z. B. SchülerInnen Lehrausgänge in gynäkologische und geburtshilfliche Abteilungen verschiedener Krankenhäuser oder besuchten Ehe- und Familienberatungsstellen. Auch ein Lehrausgang ins Kunsthistorische Museum unter dem Motto „Die Darstellung des Nackten durch die Jahrhunderte“ fand statt.

Außer den Lehrausgängen wurden für die SchülerInnen der Projektklassen Workshops zu verschiedenen Themen (z. B. „Liebe – Partnerschaft – Verhütung“, „Jugendzeitschriften“, „Wertevermittlung“, „Schattenseite der Sexualität“ ...) fächerübergreifend angeboten. Ebenso erarbeiteten SchülerInnen im Rahmen des Projektunterrichts weitgehend selbst ein Theaterstück zum Thema Beziehungen – aufgeführt im Rahmen der Enquete „Reden wir über die Liebe ...“ (7. 5. 92), veranstaltet vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie. Auch ein Projekt mit zwei Themenschwerpunkten – Partnerschaft sowie Homosexualität – wurde durchgeführt, mit Interviews und Straßenbefragungen, weiters Austausch und Diskussion zu diesen Themen mit einer benachbarten Schule.

Dies sind nur einige Beispiele der zahlreichen Projekte, die von Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen gemeinsam erarbeitet wurden.